

Werner Zager (Hrsg.)

Hier stehen wir – können wir auch anders?

**Reformation und Aufklärung:
Impulse für den Gottesdienst**



Veröffentlichungen des Bundes für Freies Christentum

HIER STEHEN WIR – KÖNNEN WIR AUCH ANDERS?

VERÖFFENTLICHUNGEN DES
BUNDES FÜR FREIES CHRISTENTUM

Band 2



Werner Zager (Hrsg.)

HIER STEHEN WIR – KÖNNEN WIR AUCH ANDERS?

REFORMATION UND AUFKLÄRUNG:
IMPULSE FÜR DEN GOTTESDIENST



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Raphael Zager, Tübingen
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05634-7
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Von der Reformation ist der evangelischen Kirche aufgegeben, sich als eine *ecclesia semper reformanda*, d.h. als eine der steten Erneuerung bedürftige und zugleich zu solcher befähigte Kirche zu verstehen. So wichtig es daher auch ist, zu seiner eigenen Glaubensüberzeugung zu stehen, genauso gehört es zum evangelischen Christsein, das eigene Glauben und Denken, Reden und Handeln kritisch zu befragen, ob es dem Evangelium entspricht und den Herausforderungen der jeweiligen Zeit gerecht wird.

Im Fokus des vorliegenden Bandes steht der Gottesdienst, da nur von ihm her – als der recht verstandenen Mitte kirchlichen Lebens – eine Reformation der evangelischen Kirche im 21. Jahrhundert gelingen kann. Hier gilt es, sowohl Impulse der Reformation als auch der Aufklärung fruchtbar zu machen. Ist es doch ein wesentliches Anliegen des liberalen Protestantismus, die Inhalte des christlichen Glaubens gerade auch aufgeklärten Menschen nahezubringen. Dabei geht es um die Spannung zwischen Bewahren und Aufbruch, zwischen dem Fundament, auf dem wir stehen, und der in die Zukunft weisenden Frage: »Können wir auch anders?«

Anders als die EKD, die es versäumte, im Rahmen der Reformationsdekade das Thema »Aufklärung und Reformation« zu behandeln, wollte sich der Bund für Freies Christentum dieser Herausforderung auf seiner Jahrestagung vom 22. bis 24. September 2017 in der St. Remberti-Gemeinde in Bremen stellen. Diesem Buch liegen die Vorträge zugrunde, die hier gehalten wurden. Die Tagung fand in Kooperation mit der Bremer St. Remberti-Gemeinde und der Evangelischen Erwachsenenbildung Worms-Wonnegau statt.

Der Bund für Freies Christentum versteht sich als ein Forum für offenen religiösen Dialog und ist ein Zusammenschluss überwiegend protestantischer Christen, die sich für eine persönlich verantwortete undogmatische, weltoffene Form des christlichen Glaubens einsetzen und dabei ein breites Spektrum von Auffassungen zu integrieren suchen (Geschäftsstelle des Bundes: Felix-Dahn-Straße 39, 70597 Stuttgart; Homepage: www.bund-freies-christentum.de).

Die auf der Tagung gehaltenen Vorträge werden noch thematisch ergänzt durch Aufsätze von Prof. Dr. Helmut Fischer und Dr. Andreas Rössler.

Mein Dank gilt Frau Dr. Annette Weidhas für die Aufnahme des Bandes in das Programm der Evangelischen Verlagsanstalt und die gute Zusammenarbeit bei der Veröffentlichung. Schließlich möchte ich auch meinem Sohn Raphael Zager herzlich danken für die bewährte Erstellung der Druckvorlage.

Frankfurt am Main, im März 2018

Werner Zager

INHALT

Alf Christophersen

LIBERALER PROTESTANTISMUS ZWISCHEN REFORMATION UND AUFKLÄRUNG Ortsbestimmung und Perspektiven	9
---	---

Andreas Rössler

DIE RELIGION DER WAHRHEITSLIEBE Reformation und Aufklärung im Protestantismus.....	27
--	----

Wolfgang Pfüller

PREDIGT ALS RELIGIÖSE REDE ODER ALS VERKÜNDIGUNG DES WORTES GOTTES?	57
--	----

Ingo Zöllich

IN GOTTES GEGENWART Beten und Bekennen mit Herz und Vernunft	81
--	----

Jan Hermelink

ABENDMAHL – INSZENIERUNG VON KIRCHE ZWISCHEN REFORMATORISCHER DOGMATIK UND AUFGEKLÄRTER MÜNDIGKEIT.....	97
--	----

Dorothea Zager / Werner Zager

UNDOGMATISCHE TEXTE ZU VERTRAUTEN MELODIEN
Impulse zu einer Gesangbuchreform 115

Helmut Fischer

DER WEG ZUM THEMATISCHEN DIALOG-GOTTESDIENST
Ein Erfahrungsbericht als Ermutigung zum Dialog in und mit der
Gemeinde 145

Isabel Klaus

LUTHER BEI DIE FISCHE
Tagungspredigt in der St. Remberti-Kirche zu Bremen 159

PERSONENREGISTER 165

AUTORENVERZEICHNIS 168

Alf Christophersen

LIBERALER PROTESTANTISMUS ZWISCHEN REFORMATION UND AUFKLÄRUNG

Ortsbestimmung und Perspektiven

1. »Freie Intelligenz« und »denkender Glaube«

Im Jahr 1821 veröffentlichte der Pfarrer von Jähnsdorf (Neumark, Crossen), GOTTLÖB BENJAMIN GERLACH (1770–1844), eine Abhandlung mit dem ambitionierten Titel *Ammon und Schleiermacher, oder Präliminarien zur Union zwischen Glauben und Wissen, Religion und Philosophie, Supernaturalismus und Rationalismus*. »Das Reformationsfest«, beginnt er, »hat Veranlassung zur Erörterung der wichtigsten Religionswahrheiten gegeben, und sehr verschiedene, ja ganze entgegengesetzte Ansichten derselben, an das Tageslicht gebracht.« Die Gegenwart sei geprägt von einem Kampf zwischen Supernaturalismus und Rationalismus. Während Gerlach jenen als »kindlichen Glauben« bezeichnet, »der, nach [Christoph Friedrich] Ammon, der Glaube an eine Offenbarung Gottes durch eine übernatürliche (außerweltliche) Causalität ist«,¹ stuft er diesen als »denkende[n] Glaube[n]« ein und nennt als Vertreter Friedrich Schleiermacher, mit dem er seit seiner Zeit als Feldprediger in Landsberg an der Warthe recht gut bekannt war. »Es hat sich durch die Reformation ein Geist des Protestantismus gebildet, der alles prüfen und nur das Beste, oder das als Wahr erkannte behalten will; selbst in der Religion. Ihm gegenüber steht der Geist des hierarchischen Catholicismus, der streng auf Glaubensgehorsam hält, und sich alles Prüfen verbittet.« Der denkende Glaube lasse sich allerdings auch miss-

¹ GOTTLÖB BENJAMIN GERLACH, *Ammon und Schleiermacher, oder Präliminarien zur Union zwischen Glauben und Wissen, Religion und Philosophie, Supernaturalismus und Rationalismus*, Berlin 1821, S. 1.

brauchen, so dass es durchaus auch zu »moralischen Verkehrtheiten« kommen könne. Gerlach unterstreicht, dass die »freie Intelligenz« keinesfalls »wegen mancher Fehlgriffe und der damit verbundenen moralischen Verkehrtheit, das protestantische Princip dem catholischen aufopfern« dürfe. Rhetorisch fragt er: »Soll denn die Vernunft, die zur Erkenntniß der Wahrheit so gewiß erschaffen ist, als das Auge zum Sehen, immer so irren, wie jetzt der Zeitgeist [...]?« Der Protestantismus sei gerade dafür ein Beweis, dass sich Fortschritt auch innerhalb der Religion und nicht nur »in andern Fächern des Wissens«² realisieren lasse.

Wenn Gerlach Reformation und Aufklärung aufeinander bezieht und dabei nicht zuletzt auf das »protestantische Princip« verweist, kennzeichnet er damit auch das in diesem Vortrag zu erörternde Spannungsverhältnis zwischen den beiden Sphären – von dem dann ein sich bis heute ausbildender liberaler Protestantismus geprägt ist, der in SCHLEIERMACHER eine seiner maßgeblichen Gründergestalten hat. Ein zentrales Kennzeichen liberaler Theologie ist das Bemühen, »vernünftige Religion« im Sinne KANTS mit biblischer Überlieferung, kirchlicher Lehr- und Traditionsbildung, Kultur und Staatsverständnis so in Einklang zu bringen, dass die Bereiche nicht gegeneinander ausgespielt werden und Autonomieanspruch des Einzelnen sowie Bedürfnisse der Gemeinschaft gleichermaßen zur Geltung kommen.³

Freiheit, Vernunft und Subjektivität waren Leitbegriffe, die Schleiermachers Antipode GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL in seiner Protestantismusdeutung zur Geltung brachte. Auch er spricht vom Prinzip und stellt in der Vorrede zu seiner Rechtsphilosophie heraus, dass sich der Mensch durch den »Eigensinn« auszeichne, nur das »in der Gesinnung anerkennen zu wollen«, das auch tatsächlich eine Rechtfertigung »durch den Gedanken« erfahre. Hegel unterstreicht: »dieser Eigensinn ist das Charakteristische der neuern Zeit, ohnehin das eigentümliche Prinzip des Protestantis-

² A.a.O., S. 2.

³ In den folgenden Überlegungen dieses in Bremen gehaltenen Vortrages greife ich auch Passagen aus meinem Protestantismus-Artikel im »Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum«, Bd. 6/2: 20. Jahrhundert – Religiöse Positionen und soziale Formationen, hg. v. Lucian Hölscher u. Volkhard Krech, Paderborn 2016, S. 15-55. 339-345. 414-419, auf und führe sie kritisch weiter. Vgl. zum Folgenden auch meinen Beitrag: Protestantismus als Haltung. Perspektiven von Theologie und Kirche in der Gegenwart, in: evangelische aspekte 17, 2007, H. 1, S. 54-60.

mus«. ⁴ Der sich in der Geschichte entwickelnde Geist versucht, die schon von MARTIN LUTHER akzentuierten Glaubensinhalte auf den Begriff zu bringen, um sie so auch reflexiv auf die Gegenwart beziehen zu können – dies ist ein Akt der Freiheit, in dem der Mensch zu sich selbst kommt. Die Geschichte, wird 1807 in der *Phänomenologie des Geistes* konstatiert, bewahrt die »Erinnerung der Geister« auf, als Zufälligkeit ihrer vielfältigen Erscheinungen, aber auch als »Wissenschaft des erscheinenden Wissens«: »beide zusammen«, so HEGEL, »die begriffene Geschichte, bilden die Erinnerung und die Schädelstätte des absoluten Geistes, die Wirklichkeit, Wahrheit und Gewißheit seines Throns, ohne den er das leblose Einsame wäre«. ⁵ Es ist die Aufgabe der Vernunft, den so begründeten inneren Zusammenhang der Geschichte historisch-kritisch zu durchdringen. Träger dieser Vernunft ist das autonom handelnde menschliche Subjekt, das die Selbstvermittlung des Geistes in ihren einzelnen Manifestationsstufen nachzuvollziehen und konkret zu fassen vermag. Ort menschlicher Freiheit ist für Hegel das Subjekt. Es hat alle Lehren und mögliche Wahrheiten selbst zu prüfen und mit seinem Gewissen zu konfrontieren. In seiner *Geschichte der Philosophie* betont Hegel, es sei »[d]as protestantische Prinzip«, »daß im Christenthum die Innerlichkeit allgemein als Denken zum Bewußtseyn komme, als worauf jeder Anspruch habe; ja das Denken ist eines Jeden Pflicht; Alles darauf basirt. Die Philosophie ist so allgemeine Angelegenheit, über die jeder zu urtheilen wisse; denkend ist jeder von Hause aus.« ⁶

2. Glaube, Denken und Vernunft

Das prekäre Verhältnis von Glaube, Denken und Vernunft durchzieht bis heute die theologischen und religionsphilosophischen Diskurslandschaften. So kam prominent auch BENEDIKT XVI. in seiner Regensburger Ansprache *Glaube, Vernunft und Universität* vom 12. September 2006 auf den schon eingangs von Gottlob Benjamin Gerlach in ganz eigener Form artiku-

⁴ GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, *Grundlinien der Philosophie des Rechts* (PhB 638), Hamburg 2013, S. 19.

⁵ GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, *Phänomenologie des Geistes* (Werke, Bd. 3), Frankfurt a.M. 1986, S. 591.

⁶ GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, Bd. 3 (Werke, Bd. 15), Berlin 1836, S. 331.

lierten fragilen Status von Moral und Religion zu sprechen.⁷ Der seinerzeitige Papst vertrat die Grundthese, dass es – massiv befördert durch die Reformation und die liberale Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts, als deren zentrale Gestalt ADOLF VON HARNACK präsentiert wird – zu einer »Enthellenisierung« des Christentums gekommen sei, die Logos, das heißt Vernunft, und Glaube aus ihrer produktiven inneren Einheit herausgelöst habe, so dass die positivistische Vernunft, die jeden Glauben zurückweise und »dem Göttlichen gegenüber taub«⁸ sei, Triumphe feiere. Besonders wirkmächtig sei gerade auch KANTS Aussage gewesen, »er habe das Denken beiseiteschaffen müssen, um dem Glauben Platz zu machen«. Auf diese Weise hat er, so BENEDIKT, »den Glauben ausschließlich in der praktischen Vernunft verankert und ihm den Zugang zum Ganzen der Wirklichkeit abgesprochen«.⁹ Wer jedoch, so Benedikt, die »Religion in den Bereich der Subkulturen abdrängt, ist unfähig zum Dialog der Kulturen«.¹⁰ Werde die Theologie von einem positivistischen Vernunftbegriff aus wissenschaftlich beurteilt, bleibe nur noch »ein armseliges Fragmentstück« übrig. Dann komme es aber zwangsläufig auch zu einer Verkürzung des Menschen, die für ihn entscheidenden Fragen nach Religion und Ethos verlören ihren Rang und erhielten den Charakter des bloß Subjektiven. Auf diese Weise werde das Gewissen »zur letztlich einzig ethischen Instanz«,¹¹ die gemeinschaftsbildende Kraft von Ethos und Religion gehe verloren, verfallende der Beliebtheit – ein für die Menschheit gefährlicher Zustand, wie »an den uns bedrohenden Pathologien der Religion und der Vernunft, die notwendig ausbrechen müssen, wo die Vernunft so verengt wird, dass ihr die Fragen der Religion und des Ethos nicht mehr zugehören«,¹² wahrge-

⁷ BENEDIKT XVI., Glaube und Vernunft. Die Regensburger Vorlesung, vollständige Ausgabe, kommentiert von Gesine Schwan, Adel Theodor Khoury u. Karl Kardinal Lehmann, Freiburg / Basel / Wien 2006.

⁸ A.a.O., S. 30.

⁹ A.a.O., S. 24. Das Zitat bei KANT: Kritik der reinen Vernunft (1781 und 1787), 2 Bde., hg. v. Wilhelm Weischedel, Frankfurt a.M. 1974; hier Bd. 1, S. 33 (AA B XXX). Vgl. kritisch zu Benedikts Kant-Interpretation, die eine »Fehldeutung« sei: WOLFGANG HUBER, Glaubensfragen. Eine evangelische Orientierung, München 2017, S. 221: Kant gehe es nicht darum, »die Idee Gottes« einzuschränken, sondern »die Reichweite der Erfahrungswissenschaften«.

¹⁰ BENEDIKT XVI., Glaube und Vernunft (s. Anm. 7), S. 30.

¹¹ A.a.O., S. 27.

¹² A.a.O., S. 27 f.

nommen werden könne. Hart fiel die Kritik des Papstes an den vermeintlich Bindungslosigkeit und Moralverlust befördernden Individualisierungstendenzen des Protestantismus aus. Mit seinem Angriff auf die gottlose Welt und ihre gesellschaftlichen Repräsentanten nahm der Papst eine alte, aber mehr oder weniger unterschwellig stets präsent gebliebene Debatte wieder auf, die am Ende des »langen« 19. Jahrhunderts unter den Stichworten »Krise des Historismus« und – in genuin katholischem Kontext – »Modernismuskrise« geführt wurde. Den zeitdiagnostischen Befund teilten gegenwartskritische Vertreter beider Konfessionen: Als immer lebensbestimmender erwies sich die Tendenz, den übernatürlichen Charakter von Kirche, Glaube und Vernunft aufzuheben, die Trennung von Glaube und Wissen, aber auch von Kirche und Staat einzufordern. Benedikts Vorgänger Pius X. reagierte auf diesen als Bedrohung empfundenen Umbruch mit einem formalen Disziplinierungsversuch und schrieb 1910 seinem Klerus den Antimodernisteneid vor. Protestantischem Selbstverständnis blieb dagegen angesichts fundamentaler Sinnkrisen nur die noch intensivere »Anstrengung des Begriffs«, der Weg in die intellektuell verschärfte Dauerreflexion. Nach Friedrich Nietzsche, nach Wilhelm Dilthey und in enger, auch konkurrierender Denk- und Arbeitsgemeinschaft mit Max Weber setzte sich der Theologe und Philosoph ERNST TROELTSCH besonders nachdrücklich mit den Herausforderungen auseinander, die sich aus dem Historismus für kulturethische Fragestellungen ergaben. Die vollständige Historisierung allen Wissens laufe, so Troeltsch, auf eine »Anarchie der Werte« hinaus, die sich als nihilistische Indifferenz, schrankenloser Individualismus ausdrücke. Alles erscheine somit als kontingent, als zufällig. Nichts könne mit Sicherheit als verbindlich angesehen werden, alle substantielle Ordnung löse sich in vollständige Relativität auf. Werte und ihre Systeme ließen sich nicht mehr begründen, ihre einstige Hierarchie sei nicht mehr vorhanden. MAX WEBER fand für dieses Phänomen in seinem berühmten Vortrag *Wissenschaft als Beruf* die suggestive Formel »Polytheismus der Werte«. Ein Kampf aller gegen alle sei die Folge.

Um Ausgleich bemüht, setzte sich der von Benedikt XVI. attackierte protestantische Startheologe des Kaiserreichs, ADOLF VON HARNACK, dafür ein, moderne Kultur und Christentum als »Kulturprotestantismus« in Einklang zu bringen. Legendär sind seine sechzehn Vorlesungen über *Das Wesen des Christentums* aus den Übergangsjahren 1899/1900. Durch Jesus Christus, betont Harnack, »ist der Wert jeder einzelnen Menschenseele in die Erscheinung getreten, und das kann niemand mehr ungeschehen machen. Man mag zu ihm selbst stehen, wie man will, die Anerkennung, dass er in der Geschichte die Menschheit auf diese Höhe gestellt hat, kann ihm niemand versagen. Eine Umwertung der Werte liegt dieser höchsten Wert-

schätzung zu Grunde«. ¹³ Ein neuer Maßstab existiert, an dem alle weltlichen Kriterien zerbrechen. In den Mittelpunkt der gegenwärtigen ethischen Deutungskraft des Christentums rückte Harnack die soziale Botschaft des Christentums, die sich in ihrer besonderen, an Nächstenliebe und Solidarität gebundenen tatkräftigen Form in keiner anderen Religion finde. Nicht nur der sozialen, sondern auch der kirchlichen Situation begegnete Harnack durchaus reserviert: »Wer auf die äußere Lage des Protestantismus, namentlich in Deutschland sieht, der mag beim ersten Anblick wohl ausrufen: Ach wie kümmerlich!« Doch bleibt es nicht bei diesem ersten Eindruck, denn wer »die Geschichte Europas überschaute vom 2. Jahrhundert bis zur Gegenwart, der wird urteilen müssen, daß in dieser ganzen Geschichte die Reformation des 16. Jahrhunderts die größte und segensreichste Bewegung gewesen ist; selbst der Umschwung beim Übergang zum 19. Jahrhundert tritt hinter sie zurück.« ¹⁴ Der Protestantismus setzt sich vom Katholizismus in doppelter Hinsicht ab, und zwar in reformatorisch-erneuernder und in revolutionärer Gestalt. »Reformation ist er gewesen in Bezug auf die Heilslehre, Revolution in Bezug auf die Kirche, ihre Autorität und ihren Apparat.« ¹⁵ Im Protestantismus wird das Evangelium wieder ins Zentrum gestellt und mit ihm zusammen das entsprechende »religiöse Erlebnis«. Die Religion konnte »auf ihre wesentlichen Faktoren« reduziert werden: »auf das Wort Gottes und den Glauben.« ¹⁶ Entscheidend ist die Gnade Gottes, die im Glauben zuversichtlich erfasst wird. Bei aller Kritik an gegenwärtigen Erscheinungsformen des Religiösen schaut Harnack dennoch zuversichtlich in die Zukunft; denn: »Der Protestantismus ist, Gott sei Dank, noch nicht so schlimm dran, daß die Unvollkommenheiten und Verwirrungen, in denen er begonnen hat, die Oberhand gewonnen und sein eigentliches Wesen gänzlich verkümmert und erstickt hätten.« ¹⁷ Zur »Lebensfrage für den Protestantismus« erklärt er »die Fortsetzung der Reformation im Sinne des reinen Verstandes des Wortes Gottes.« ¹⁸ Ein Anfang wurde durch die Lehre der Reformation gesetzt, aber er ist auch

¹³ ADOLF VON HARNACK, *Das Wesen des Christentums*, hg. v. Claus-Dieter Osthövener, Tübingen 2005, S. 46.

¹⁴ A.a.O., S. 151.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ A.a.O., S. 165.

¹⁸ Ebd.

entsprechend weiterzuführen. Als Dogmenhistoriker von Rang betont Harnack ausdrücklich, die Verwobenheit von Reformation und Mittelalter. Dabei zitiert er indirekt ALBRECHT RITSCHL, der 1884 im zweiten Band seiner einflussreichen *Geschichte des Pietismus* ausdrucksstark formuliert hatte: »Der Protestantismus ist nicht in voller Kraft und Rüstung, wie die Athene aus dem Haupte des Zeus entsprang, aus dem mittelalterlichen Schooße der abendländischen Kirche entbunden worden.«¹⁹ Die bisherige Geschichte des Christentums ist noch nicht über die Reformation hinausgegangen. »Ungeheure Wandlungen hat unsere Welterkenntnis erfahren – jedes Jahrhundert seit der Reformation bedeutet einen Fortschritt, den wichtigsten die beiden letzten –, aber die Kräfte und Prinzipien der Reformation sind, religiös und ethisch betrachtet, nicht überholt und abgelöst worden.«²⁰ Moderne Erkenntnisse liefern keine »neuen Schwierigkeiten«.²¹ Allerdings ist es eben gerade die soziale Frage, die neue Problemstellungen aufwirft und das Bisherige überbietet. »Hier liegt«, spitzt HARNACK zu, »eine gewaltige Aufgabe, und in dem Maße, als wir sie erfüllen, werden wir die tiefste Frage, die Frage nach dem Sinn des Lebens, freudiger beantworten können.«²²

Harnack war bemüht, Perspektiven für die Modernetauglichkeit des Protestantismus zu entwerfen, der als Reformation der Heilslehre und als Revolution der Kirche, ihrer Autorität und ihres Apparates, im »Gegensatz zum Katholizismus«²³ stehe. In Fragen der Ökumene wirkte er dann allerdings doch ausgleichend und vermied in der Regel kontroverstheologische Zuspitzungen. Der Geist Luthers wurde präsent, wenn Harnack seinen Hörern vermittelte: »Der Protestantismus [...] rechnet darauf, daß das Evangelium etwas so Einfaches, Göttliches und darum wahrhaft Menschliches ist, daß es am sichersten erkannt wird, wenn man ihm Freiheit läßt, und daß es auch in den einzelnen Seelen wesentlich dieselben Erfahrungen und Überzeugungen schaffen wird.«²⁴

¹⁹ ALBRECHT RITSCHL, *Geschichte des Pietismus*, Bd. 2, Bonn 1884, S. 60 f. (dieser Nachweis bei Claus-Dieter Osthövener, in: A. v. HARNACK, *Das Wesen des Christentums* [s. Anm. 13], S. 245, Anm. zu S. 163).

²⁰ A. v. HARNACK, *Das Wesen des Christentums*, a.a.O., S. 167.

²¹ A.a.O., S. 168.

²² Ebd.

²³ A.a.O., S. 151.

²⁴ A.a.O., S. 154 f.